

Seetal-Max: ein halbes Jahrhundert und mehr als ein halbes Leben

Philipp Werlen

2011 wird in den Schweizer Bergen - nach allen verfügbaren Informationen - eine neue Rekordmarke gesetzt. Max Zangerl feiert in seiner Seetalhütte das 50-Jahr-Jubiläum. Ein halbes Jahrhundert Hüttenwart - wen wundert's, dass Max im ganzen Prättigau als 'Seetal-Max' ein Begriff ist. Bis heute ist in der Seetalhütte vieles einfach und urchig geblieben. Mit offiziell 16 Schlafplätzen ist sie die kleinste bewartete SAC-Hütte, und bietet ein einmalig "geerdetes" Hüttenerlebnis, insbesondere wenn man als Gast von den benachbarten und schon fast hotelmässigen Hütten in Österreich herüberkommt. Bevor Max im Herbst 2011 seine lange Karriere beschliesst, und noch zuvor im Mai seinen 80. Geburtstag feiert, blickt er zurück auf die Zeit vor 50 Jahren.



Max Zangerl

geb. 15.05.1931
verheiratet, drei Kinder
wohnhafte in Schachen AR

Hüttenwart Seetal seit 1962

Wie so vieles begann Max' fünfzig-jähriges Abenteuer im Seetal nicht direkt nach Plan. Max hörte vom Hüttenchef der Seetalhütte, dass Kontrollgänge und Aufräumen in der unbewarteten Hütte aufwändig und wenig befriedigend seien. Als topfitter Alpinist und guter Kletterer war es Max gerade recht, sich um die kleine Hütte im wilden und steilen Seetal zu kümmern, und so wurde er 1962 zum Hüttenwart.

Die Seetalhütte ist eine Militärhütte, ein Überbleibsel aus der Kriegszeit. Sie wurde 1941 erbaut, als die kaum drei Kilometer entfernten Grenzübergänge von den Deutschen besetzt waren, und ist entsprechend gut talseits unter einem riesigen Felsen versteckt. Nach Ende des zweiten Weltkriegs wollten währschaftige Klosterser eine Jagdhütte aus ihr machen, aber die Gemeinde, damals vielleicht fast mehr als heute dem Wandern und Bergsteigen zugetan, vergab sie im Baurecht an die SAC-Sektion St.Gallen.

Die Seetalhütte hat trotz ihrer gemässigten Höhe von 2065m den Atem des Gebirges im Nacken. Nach Westen (eigentlich hangabwärts zum Bach) kommt sie nicht ohne Lawenschutzmauer aus. Mehrmals in den letzten 50 Jahren wurde sie von der bisweilen riesigen Leidhorn-Lawine vom Gegenhang hangaufwärts überrollt. Zwei Mal musste die Lawinenmauer verstärkt werden; auch der Lawinenwinter 1999 als letzter hatte an der Hütte Spuren hinterlassen. Die Seetalhütte hat seit langen Jahren eine Art Sonderstatus innerhalb der SAC-Hütten: Aufgrund der grossen Lawinengefährdung im unteren Teil des Seetals ist sie im

Winter offiziell geschlossen und unzugänglich (kein Winterraum). Für alle nötigen Reparaturen und baulichen Massnahmen war die Seetalhütte bei ihrem Hüttenwart von Beginn weg in besten Händen. Als Universalist und begabter Handwerker wusste Max alle Probleme zu beheben. In den Anfangsjahren funktionierte das einfach und effizient: Max war sein eigener Unternehmer und investierte den bescheidenen Ertrag seiner Hütte selber wieder in ihren Unterhalt. Gegen Ende seiner Karriere präsentiert sich dies mit den St.Gallern merklich komplizierter und bürokratischer. Auch sonst hat sich vieles geändert. Bei den Hüttengästen kamen ab Ende der 60er-Jahre neben den Alpinisten immer mehr Hüttenwanderer hinzu. Die Frequenzen stiegen von kaum 80 Übernachtungen im ersten Sommer auf 300 bis 400 pro Saison. Max hat in den 60er-Jahren gar noch das Ende der Schmugglerzeit im Grenzgebiet CH/A miterlebt. Von der unterhalb gelegenen Alp Sardasca aus führten Schmugglerpfade über hohe und einsame Pässe in Richtung Bielerhöhe/Tirol. Wilde Kerle, teils sehr junge Burschen, und riskante Gänge... Die Schmuggler mussten sich selbst zu helfen wissen. Und auch dem Hüttenwart in seinem steilen Tal ging dies nicht anders.

Aus der Bewartung zunächst nur am Wochenende und während der Ferienzeit wurde mit den Jahren eine feste Bewartung von ca. Ende Juni bis Ende September. Max war als junger Familienvater mitsamt seiner Frau Liselotte und den drei Kindern im Sommer im Seetal. Den jüngsten, zerebralgelähmten Sohn trugen sie jeweils in die Hütte und wieder ins Tal. Bald gingen die Kinder auch eigene



Im Winter oft fast unauffindbar...

Wege und immer mehr schaute Max alleine, oder mit anderen Helfern aus seinem grossen Freundeskreis, zu seiner Hütte. Von seinen in der Zwischenzeit acht Enkelkindern sind einige auch zu den Hüttenhelfern gestossen!

Ein ganz grosses Augenmerk richtete Max 50 Jahre lang auf die Pflege seiner Wege.

„Wenn du Gäste haben willst, müssen sie die Hütte finden und gut erreichen können“, sagt er noch heute. In den Anfangsjahren sind viele Wegübergänge im Seetal erst durch Max' unermüdlichen Einsatz entstanden. Der touristische Wegbau zwischen den Hütten auf der österreichischen Seite war zu dieser Zeit sehr viel weiter fortgeschritten. Noch heute ist's vielfach so, dass die Schweizer Tourengänger die österreichische Seite schlecht kennen, und umgekehrt auch

die Österreicher von der Schweizer Seite wenig wissen. Das Seetal selber ist da allerdings eine Ausnahme; sein Hüttenwart ist im Montafon mindestens so bekannt wie im Prättigau; ah, der Seetal-Max...!

Man könnte nun vermuten, dass Max als Seetal-Hüttenwart und Appenzeller nie etwas anderes war als ein Schweizer Bergler. Weit gefehlt! Max war während Jahrzehnten (parallel zur Hüttenarbeit) Unternehmer in seinem eigenen Betrieb, und hat auf zahlreichen Reisen die Welt gesehen. Gern erzählt er von Touren in Skandinavien, von Afrika, von vielem mehr, und natürlich von seinem Seetal. - Im Sommer 2011 nimmt unser Seetal-Max seine grosse Jubiläumssaison in Angriff, und wird im September seine lange Karriere im Dienst der Berge und der Berggänger beschliessen. – Die letzte Gelegenheit, ihn zuvor noch in seinem Reich zu erleben!



Zeichnung:
Max Zangerl

Hüttengeschichten

Der WC-Schreck

Ueli Frey, Ex-Hüttenchef Coaz und bis zu seinem Tod 2010 Ehrenmitglied von 'Schweizer Hütten'

Solange der SAC in den Bergen Hütten unterhält, werden ihn zwei Sachen beschäftigen: die Finanzierung und die WC-Probleme.

Den Finanzproblemen versucht er seit einem halben Jahrhundert mit periodischen Revisionen des Hüttenreglements und mit sogenannten "neuen Hüttenpolitiken" beizukommen. Als Resultat ergab sich bis heute lediglich eine steigende Verschuldung der hüttenbesitzenden Sektionen.

Das WC-Problem versucht man mit immer wieder neuen Experimenten zu lösen. Meist scheitert dann die Sache wieder an den klimatischen Bedingungen oder an der damit verbundenen, unangenehmen Arbeit. Von Zeit zu Zeit werden neue Anlagen oder Systeme angepriesen, mit denen alle Schwierigkeiten beseitigt scheinen. So war es auch vor Jahren in der Coaz. Mit einer Anlage, entwickelt in Skandinavien, glaubten wir, die Lösung gefunden zu haben. Nach Beschreibung sollte sich das von den Benutzern Hinterlassene in reinen Humus verwandeln. In dieser Erwartung versprochen wir der Hüttenwartin bereits Geranien vor den Fenstern. Die Enttäuschung war dann aber gross; die Anlage produzierte trotz aller Probeleien nur Mist, stinkenden Mist. Wenn dann dieser sich anhäuften und der Geruch gen Himmel stieg, waren neue Einfälle

und nicht gerade zimperliche Leute gefragt. Zu diesen konnte ich den Hüttenwart leider nicht rechnen.

Als es wieder einmal so weit war, fand ich unter den Hüttengästen einen Gehilfen. Er war welscher Zunge und sprach ein drolliges Deutsch. Wir begannen im Untergrund der WC-Anlage zu hantieren. Dabei erwies sich mein Kollege als sehr anstellig. Wir hatten eben den Behälter unter dem WC der Frauen behandelt und waren daran, ihn wieder anzuschliessen. Da hörten wir, Sicht nach oben hatten wir nicht, wie sich die Türe - oh weh, wir hatten vergessen, diese abzusperrern - öffnete und Schritte zum Thron trippelten. Wir sahen uns fragend an: Was machen wir jetzt? Mein Gehilfe, reaktionsschneller als ich, rief durch das Loch: "Mon dieu, nit schisse!" Darauf gab es oben ein Geschrei und eilige Schritte, die sich entfernten. Ob da wohl etwas in die Hosen qegangen ist?

Zu meiner grossen Erleichterung ist jene Anlage mit der Hüttenenerweiterung von 1982 wieder verschwunden. Damit hatten auch die nach den vorerwähnten Einsätzen daheim verhängten Quarantänen ein Ende.

Ueli Frey, im Sommer 1999

Max du Seetal - un demi-siècle et plus que la moitié d'une vie

Philipp Werlen

En 2011 – selon toutes les informations disponibles – un nouveau record sera enregistré dans les montagnes suisses. Max Zangerl va fêter le jubilé des 50 ans dans sa cabane Seetal. Un demi-siècle en tant que gardien – qui s'étonnera que Max soit connu dans tout le Prätigau comme 'Seetal-Max'! Jusqu'à ce jour bien des choses sont restées simples et authentiques dans la cabane Seetal. Avec ses 16 couchettes officielles, elle est la plus petite cabane gardienne du CAS, et offre une aventure en cabane d'un caractère de terroir unique, spécialement quand on vient en tant que client des cabanes autrichiennes, ressemblant plutôt à des hôtels. Avant que Max mette un terme à sa longue carrière en automne 2011, et en fêtant encore ses 80 ans en mai, il jette un regard sur les temps d'il y a 50 ans.

Max Zangerl

né le 15-05-1931
marié, trois enfants
domicilié à Schachen AR

gardien de la cabane Seetal
depuis 1962



Comme bien d'autres choses, l'aventure des 50 années de Max au Seetal n'a pas vraiment commencé selon ses projets. Max a entendu par le préposé à la cabane Seetal que les passages de contrôle et les remises en ordre dans la cabane non gardienne étaient fastidieux et peu satisfaisants. En sa qualité d'alpiniste en pleine forme et bon grimpeur, Max acceptait avec plaisir de s'occuper de la petite cabane dans le Seetal sauvage et escarpé, et ainsi il a été nommé gardien en 1962.

La cabane Seetal est une bâtisse militaire, un reliquat de la guerre. Elle a été construite en 1941, située à peine éloignée de deux kilomètres des passages de la frontière occupée par les Allemands, et de ce fait elle est bien cachée sous un énorme bloc de rocher côté vallée. Après la fin de la deuxième guerre mondiale, des solides gars de Klosters voulaient en faire une cabane de chasseur, mais la commune, à l'époque peut-être plus acquise à la randonnée et à l'alpinisme qu'aujourd'hui, l'a attribuée en droit de superficie à la section St.Gall du CAS.

Malgré son altitude modeste de 2065 m, la cabane Seetal sent le vent de la montagne dans sa nuque. A l'ouest (plus précisément côté aval), elle ne peut pas se passer d'un mur de protection contre les avalanches. A plusieurs reprises ces derniers 50 ans, elle a été submergée par l'avalanche parfois gigantesque du Leidhorn, descendant du versant opposé avant de remonter! Par deux fois le mur d'avalanche a dû être renforcé; une dernière fois l'hiver avalancheux de 1999 a aussi laissé des traces sur la cabane. La cabane Seetal a depuis longtemps un statut spécial parmi les cabanes du CAS: en raison du grand danger d'avalanche dans la partie inférieure du Seetal, elle est officiellement fermée est inaccessible en hiver (pas de local d'hiver).

Pour toutes les réparations et mesures de construction, la cabane Seetal était dès le début entre de bonnes mains grâce à son gardien. En génie universel et artisan doué, Max savait résoudre tous les problèmes. Dans les premières années cela fonctionnait de manière simple et efficace: Max était son propre entrepreneur et ré-investissait

lui-même le modeste produit de sa cabane dans

son entretien. Vers la fin de sa carrière les choses se présentent sensiblement plus compliquées et bureaucratique avec les gens de St.Gall.

Bien d'autres choses ont changé. Dès la fin des années 60, parmi les clients de la cabane, toujours davantage de randonneurs de cabane s'ajoutaient aux alpinistes. La fréquentation augmentait d'à peine 80 nuitées durant le premier été jusqu'à 300 à 400 par saison. Max a aussi vécu dans les années 60 la fin de l'époque des contrebandiers dans la région frontalière CH-A. Des sentiers de contrebandiers amenaient de l'Alpe Sardasca en contrebas par des hauts cols écartés en direction Bielerhöhe/Tirol. Des garçons sauvages, en partie très jeunes, et des cheminements risqués; les contrebandiers étaient livrés à eux-mêmes. Pour le gardien dans sa vallée escarpée ça n'allait pas autrement.

Le gardiennage d'abord limité aux seuls week-ends et aux périodes de vacances s'est mué avec les années en

gardiennage fixe d'environ fin juin à fin septembre. Max, en jeune père de famille, passait l'été au Seetal ensemble avec son épouse Liselotte et les trois enfants. Le dernier fils, paralysé cérébral, ils le portaient jusqu'à la cabane et ensuite dans la vallée. Bientôt les enfants ont suivi leur propre chemin, et toujours plus souvent Max s'occupait seul de sa cabane, ou avec d'autres bonnes volontés provenant de son grand cercle d'amis. Plusieurs de ses petits enfants, entre-temps au nombre de huit, ont également rejoint les aides de cabane!

50 ans durant, Max avait un œil très attentif sur l'entretien de ses sentiers. „Si tu veux avoir des clients, ceux-ci doivent trouver la cabane et pouvoir l'atteindre aisément“, dit-il encore aujourd'hui. Dans les premières années, bien des sentiers traversant les cols du Seetal sont apparus seulement grâce à l'engagement infatigable de Max. L'aménagement touristique des sentiers entre les cabanes du versant autrichien était à cette époque beaucoup plus avancé. Aujourd'hui encore on constate souvent que les randonneurs suisses connaissent mal le versant autrichien, et vice-versa les Autrichiens savent peu de choses sur le versant suisse. Le Seetal toutefois est l'exception; son gardien est au moins aussi bien connu au Montafon que dans le Prättigau; ah, le Seetal-Max...!

On pourrait alors penser que Max, en tant que gardien au Seetal et Appenzellois, n'ait jamais été autre chose qu'un montagnard suisse. Tout faux! Max était des décennies durant entrepreneur dans sa propre entreprise, et a vu le grand monde lors de ses nombreux voyages. Il parle volontiers de ses courses en Scandinavie, en Afrique et de bien d'autres, et naturellement de son Seetal. – En été 2011, notre Seetal-Max entame sa grande saison du jubilé, et en septembre il mettra un terme à sa longue carrière au service des montagnes et des alpinistes. – La dernière occasion donc de le vivre encore dans son royaume!



"En montagne, il faut avoir du temps", dit notre Max.

Histoires de cabanes

La terreur des WC

Ueli Frey, ex-préposé de la cabane Coaz et - jusqu'à son décès en 2010 - membre d'honneur de 'Ca

Tant que le CAS entretiendra des cabanes dans les montagnes, il sera préoccupé par deux choses: le financement et les problèmes des WC.

Depuis un demi-siècle il tente de maîtriser le problème des finances avec des révisions périodiques du Règlement des cabanes et avec les soi-disant "Nouvelles politiques des cabanes". Le seul résultat obtenu jusqu'à aujourd'hui réside dans un endettement croissant des sections propriétaires de cabanes.

On essaye de résoudre le problème des WC avec des expérimentations, toujours et encore nouvelles. Le plus souvent la chose échoue de nouveau à cause des conditions climatiques ou alors devant les travaux désagréables liés aux WC. De temps à autre, des nouveaux systèmes sont proposés qui semblent écarter toutes les difficultés. Il en était ainsi dans la cabane Coaz, il y a bien des années. Dans une installation développée en Scandinavie nous croyions avoir trouvé la solution. Selon la description, les matières laissées par les utilisateurs devaient se transformer en terreau pur. Dans cette attente nous avons déjà promis à la gardienne des géraniums devant les fenêtres. Puis la déception était grande; malgré tous les rafistolages l'installation ne produisait que de fumier, du fumier nauséabond. Quand celui-ci s'amoncelait et les odeurs montaient au ciel, des nouvelles idées et des gens pas vraiment délicats étaient demandés. Malheureusement je ne pouvais pas compter le gardien parmi ces derniers.

Une fois que c'était de nouveau le moment, j'ai trouvé une aide parmi les clients de la cabane. Il était de langue française et parlait un drôle d'allemand. Nous avions commencé le travail dans le sous-sol de l'installation WC. Mon collègue s'avérait alors d'être très débrouille. Nous venions de traiter le récipient placé sous le WC des dames et étions en train de le reconnecter. Alors nous entendions, n'ayant pas de visibilité vers le haut, comme la porte – oh malheur, nous avions omis de la verrouiller – s'ouvrait et des pas légers s'approchait du trône. Nous échangeons alors des regards interrogatifs: que faire maintenant? Mon aide, à la réaction plus rapide que moi, cria à travers le trou: "Mon dieu, nit schisse!" Il en résultait en haut des cris et des pas s'éloignant rapidement. Est-ce que quelque chose aurait fini dans les pantalons?



A mon grand soulagement, l'installation en question a disparu lors de l'agrandissement de la cabane en 1982. Par là ont également cessé les quarantaines imposées à la maison après les engagements précités.

Ueli Frey, en été 1999